

Wegleitung zum Kompetenzerwerb in der Praxisausbildung

**Praxisausbildung im Bachelor-Studium in Sozialer Arbeit
Hochschule für Soziale Arbeit
Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW**

Informationen für

- **Praxisausbildende**
- **Studierende des Bachelor-Studiums in Sozialer Arbeit**
- **Mentorinnen und Mentoren der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW**

<u>Inhalt</u>		Seite
1	Einleitung	3
2	Zuständigkeiten und Kontaktangaben	4
3	Kompetenzprofil der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW	5
4	Kompetenzprofil im Bachelor-Studium in Sozialer Arbeit	6
5	Praxisausbildung im Bachelor-Studium in Sozialer Arbeit	8
5.1	Formen der Praxisausbildung	8
5.2	Praxisausbildung und Kasuistik als Theorie-Praxis-Relationierung	9
6	Umsetzung des Kompetenzprofils im Praxismodul I und II	11
6.1	Kompetenzen in der Praxisausbildung	12
6.2	Dialogischer Prozess bei der Planung des Kompetenzerwerbs	17
6.3	Planungsschritte des Kompetenzerwerbs und der Bewertung	18
6.4	Schriftliche Rückmeldung zur Kompetenzerwerbsplanung	19
6.5	Bewertung des Kompetenzerwerbs – der promotionsrelevante Leistungsbericht	20
7	Standortgespräch in der Praxis	23
8	Aufgaben der Praxisausbildenden	23
9	Aufgaben der Mentorinnen und Mentoren der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW	24
10	Aufgaben der Studierenden des Bachelor-Studiums	26
11	Aufgaben der Modulleitung Praxisausbildung	27
12	Aufgaben des International Office	27
<i>Anhang 1</i>	<i>Formatvorlage HOCH Kompetenzerwerbsplanung</i>	<i>28</i>
<i>Anhang 2</i>	<i>Formatvorlage Leistungsbericht der Praxisausbildung</i>	<i>30</i>
<i>Anhang 3</i>	<i>Formatvorlage Standortgespräch in der Praxis</i>	<i>33</i>

1 Einleitung

Das Bachelor-Studium in Sozialer Arbeit der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW orientiert sich an einem Verständnis von Sozialer Arbeit als Profession und Disziplin und ist auf die generalistische Berufsbefähigung ausgerichtet. Studierende des Bachelor-Studiums lernen professionelles Handeln im direkten Kontakt mit Klientinnen und Klienten der Sozialen Arbeit. Diese Professionalisierung geschieht sowohl wissenschaftsbasiert als auch reflektiert, auf der Basis von anerkannten Konzepten, Methoden und Verfahren.

Im Bachelor-Studium wird die Verbindung von Theorie und Praxis vorausgesetzt. Innerhalb der Module an der Hochschule erhalten die Studierenden die Möglichkeit der Auseinandersetzung mit konkreten Praxisbeispielen und können sich mit Fachpersonen aus Wissenschaft und Praxis austauschen. In der Praxisausbildung lernen die Studierenden, theoretische Inhalte mit Situationen der Praxis zu verknüpfen, professionelles Handeln zu üben und zu reflektieren.

Die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW trägt die Gesamtverantwortung für das Studium und delegiert die Ausbildungsverantwortung der Praxismodule an die Partnerorganisationen, die seitens der Hochschule anerkannt sind. Die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW erlässt Regelungen bezüglich der Organisation der Praxismodule (Kompetenzerwerbsplanung, Leistungsbeurteilung, Standortgespräche etc.). Jedes Praxismodul wird mit einer individuellen Ausbildungsvereinbarung zwischen der Hochschule und der Praxisorganisation – den Studierenden und den Praxisausbildenden abgeschlossen.

Die Praxisorganisationen nehmen ihre Verantwortung wahr, indem sie entsprechende personelle und finanzielle Ressourcen zur Verfügung stellen. Sie verpflichten qualifizierte Praxisausbildende, damit diese sich der Ausbildung der Studierenden widmen können.

Als Richtwert empfiehlt die Bachelor-Leitung und die Modulleitung Praxisausbildung, den Praxisausbildenden pro Ausbildungsverhältnis 10% des Arbeitspensums der Studierenden als zeitliche Ressource für diese Ausbildungsverantwortung zur Verfügung zu stellen: für regelmässig stattfindende Ausbildungsgespräche, Leistungsbeurteilungen, Besuch der Praxis-Tagungen etc.). Die Ausbildungsgespräche sollen in der Regel eine Stunde pro vier Arbeitstage in der Vollzeit/ Teilzeit Praxisausbildung und eineinhalb Stunden pro zwei Wochen in der studienbegleitenden Praxisausbildung ausmachen.

Da sich die Ausbildung des Bachelor-Studiums in Sozialer Arbeit an professionellen Kompetenzen in diesem Berufsfeld orientiert, hat die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW dafür ein Kompetenzprofil entwickelt, das die erforderlichen Professionskompetenzen abbildet. Die Praxisausbildung in Organisationen (PAiO) ist modularisiert und kompetenzorientiert.

In dieser Wegleitung wird die Kompetenzerwerbsplanung vorgestellt und erläutert, so auch die verschiedenen Arbeitsinstrumente der Praxismodule:

- Kompetenzerwerbsplanung
- Leistungsbericht der Praxisausbildung
- Leitfaden zum Standortgespräch in der Praxis

Sämtliche Unterlagen und Dokumente sind im Portal Praxisausbildung zu finden unter

- www.praxisausbildung.hsa.fhnw.ch

2 Zuständigkeiten und Kontaktangaben

Modulleitung Studienbegleitende Praxisausbildung in Organisationen (STB)

Zuständigkeit: **Claudia Morselli** (Standort Muttenz) und **Claudia Roth** (Standort Olten)

Modulleitung Vollzeit-/Teilzeitpraxisausbildung in Organisationen (VT/TZ)

Zuständigkeit: ist gemäss Nachnamen der Studierenden aufteilt, **Marc Goldoni (A – M)** und **Nejira Mehic (N – Z)**

Ausbildungsadministration

Patricia Jacomet, Claudia Meyer-Börnecke und Barbara Holzherr

Kontakt für alle Fragen und Anliegen zur Praxisausbildung in Organisationen

praxisausbildung.sozialearbeit@fhnw.ch

Modulleitung Projektwerkstatt und Ausbildungssupervision

Beate Knepper

beate.knepper@fhnw.ch

Praxisausbildung im Ausland/International Office:

Andreas Schauder

andreas.schauder@fhnw.ch

Anerkennung Praxisausbildende und Praxisorganisationen:

Pascal Engler

paio-erkennung.sozialearbeit@fhnw.ch

Leitung CAS Praxisausbildende

Stephan Kösel und Pascal Engler

Administration CAS Praxisausbildende

Pia Lüscher

Kontakt für alle Fragen und Anliegen zum CAS Praxisausbildende

pa_weiterbildung.hsa@fhnw.ch

Plattform Praxisstellen

Noëmi Noth-Erzberger

noemi.notherzberger@fhnw.ch

3 Kompetenzprofil der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

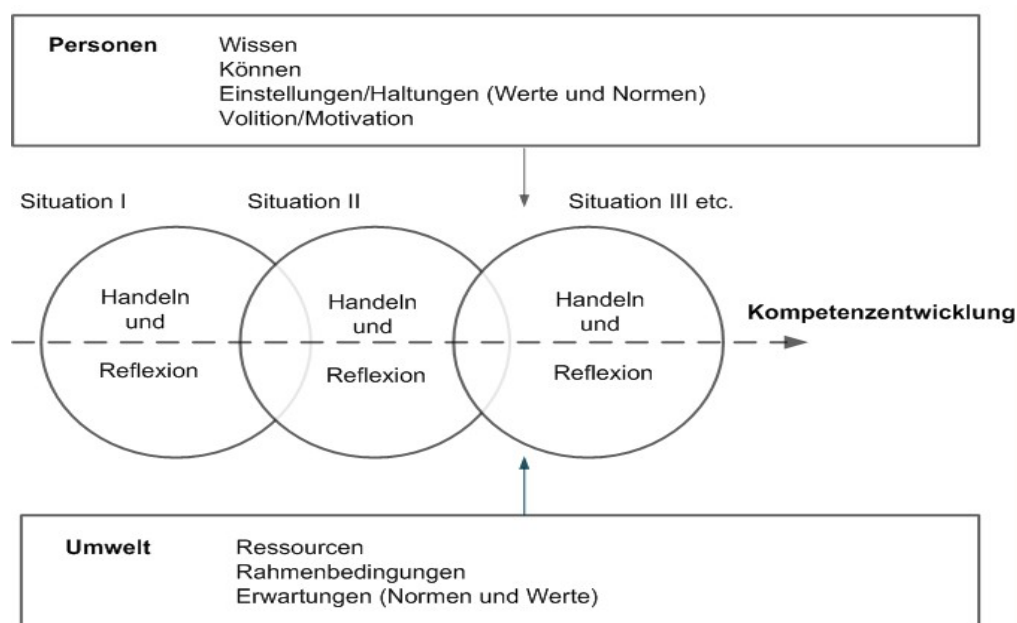
Die europäischen Studiengänge der Hochschulen zeichnen sich durch eine hohe Praxisorientierung während des Studiums aus und beinhalten folgende Kriterien:

- Stufung der Bildungsabschlüsse (Bachelor, Master und PhD)
- einheitliche Verrechnung der Studienleistung (European Credit Transfer System)
- Modularisierung der Studiengänge
- Ausrichtung des Studiengangs an der Berufsbefähigung („Employability“)
- Ausrichtung an den dafür erforderlichen Kompetenzen („Outcome-Orientierung“).

Letzteres bedeutet, dass für die Absolventinnen und Absolventen eines Studiengangs ein Kompetenzprofil definiert werden muss, auf das Inhalte und Strukturen des Studiums ausgerichtet sind. Hier stellt sich die Frage, welche professionellen Kompetenzen die Studierenden nach Abschluss ihres Studiums entwickelt haben müssen, um für den Arbeitsmarkt und das entsprechende Berufsfeld qualifiziert zu sein. Durch diesen Fokus rückt die Bedeutung der Praxis und der jeweiligen Arbeitswelt unmissverständlich in den Vordergrund der Ausbildungsbestrebungen.

Hochschulintern wurde der Kompetenzbegriff von Christiane Hof (2002) weiterentwickelt und wie folgt definiert:

„Kompetenz wird verstanden als individuelle Disposition, die dazu befähigt, Handlungssituationen in enger Wechselwirkung mit gesellschaftlichen Erwartungen (Normen/Werte), Rahmenbedingungen und Ressourcen zu bewältigen. Eine Kompetenz wird durch Wissen, Fähigkeiten (Können) und Einstellungen/Haltungen fundiert und in Abhängigkeit von motivationalen/volitionalen Aspekten in bestimmten Situationen als Performanz realisiert. Dabei lässt die beobachtbare Leistung, die Performanz, gewisse Schlüsse ziehen auf die zugrundeliegende Kompetenz. Individuelle Kompetenz und in der Situation auftretende Performanz sind jedoch nicht zwingend deckungsgleich. Kompetenzentwicklung vollzieht sich über das Handeln und Reflektieren in konkreten Situationen“ (Gerber/Markwalder/Müller 2011).



Kompetenz und Performanz in der Situation (Gerber/Markwalder/Müller 2011)

Es reicht demnach nicht aus, dass sich Studierende bloss Wissen an der Hochschule aneignen, dieses Wissen muss im jeweiligen Praxisfeld durch Können und Wollen unter den jeweils besonderen Bedingungen unter Beweis gestellt werden. Praxis und Hochschule sind dabei gleichberechtigte Lernorte für die Studierenden.

Die Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen orientiert sich am Kompetenzprofil der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW und den individuellen Kompetenzen der Studierenden. In der Praxisorganisation sind handlungsfeldspezifische Anforderungen der Sozialen Arbeit (und das damit Ausbildungskonzept der Organisationen) weitere wichtige Faktoren.

Studierende müssen in reflexiver Begleitung durch die Praxisausbildenden eigenständige Übersetzungs- und Modifikationsleistungen erbringen, die dem jeweiligen Praxiskontext gerecht werden. Diese Kompetenzen werden handelnd erworben und erweitert und müssen je nach konkretem Bedarf und Kontext angepasst, reflektiert und modifiziert werden.

4 Kompetenzprofil im Bachelor-Studium in Sozialer Arbeit

Die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW hat ein Kompetenzprofil entwickelt, das die Berufsbefähigung in Sozialer Arbeit sichern soll. Insgesamt wurden zehn Wissensbereiche und acht Kompetenzen festgelegt. Auf diesem Profil baut das Bachelor-Studium in Sozialer Arbeit auf. Die Kompetenzen wurden bewusst auf eine überschaubare Anzahl begrenzt, da der Erfolg der Kompetenzentwicklung zu einem beachtlichen Teil durch das Wissen um die zu entwickelnden Kompetenzen bestimmt wird. Bei der Festlegung der Professionskompetenzen waren zwei Ebenen relevant:

Auf der Ebene der Wissenserzeugung ist für den Bachelor-Studiengang die fall- und situationspezifische Verwendung und Erzeugung von Wissen relevant, das Wissen soll forschungsbasiert transformiert und dem jeweiligen Bedarf entsprechend professionell angewendet werden.

Absolventinnen und Absolventen des Bachelor-Studiums sollen fähig sein, in konkreten Handlungssituationen, auf der Grundlage von Fachwissen fallspezifisch-situatives Wissen für die Bearbeitung und Lösung von Handlungsproblemen zu entwickeln.

Auf der Ebene des Transformationskontextes sind Absolvierende des Bachelor-Studiums befähigt, angemessene Unterstützungs-, Beratungs-, Erziehungs- und Bildungsprozesse zu gestalten. Angemessenheit meint, dass Zielgruppen und Adressatinnen- und Adressatensysteme- (Klientinnen, Klienten und Klientensysteme), als auch organisationsspezifische Unterschiede beachtet werden. Dazu werden angemessene und wirksame Kommunikations- und Unterstützungsleistungen in den Modulen angeboten.

Übersicht des Kompetenzprofils der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW



Zur näheren Beschreibung der Professionskompetenz wurde auf eine Einteilung in vier Kompetenzebenen zurückgegriffen: Fach- und Methodenkompetenz, Sozialkompetenz und Selbstkompetenz. Fachwissen als weitere Ebene dient als Grundlage bei den anzuwendenden Kompetenzen.

➤ **Fachwissen**

Fachwissen beschreibt sowohl Wissen aus der eigenen Disziplin, als auch Wissensbestände anderer Disziplinen, es wird in erster Linie als Fachwissen der Profession in der theoretischen Ausbildung vermittelt. Es meint eine fall- und situationsspezifische Erzeugung von Wissen.

➤ **Fach- und Methodenkompetenz**

Unter Fach- und Methodenkompetenz wird die Fähigkeit zur fach- und aufgabengerechten *Verwendung von Wissen* verstanden. Während Fachwissen die relevanten Wissensinhalte meint, beschreibt Fach- und Methodenkompetenz die Fähigkeit, Komponenten des Fachwissens situations- und fallangemessen auszuwählen, kritisch zu prüfen, miteinander in Beziehung zu setzen, fachgerecht anzuwenden sowie vollzogene Prozesse und Interventionen zu reflektieren und zu evaluieren.

➤ **Sozialkompetenz**

Der Begriff Sozialkompetenz beschreibt anderweitig die Fähigkeit, soziale Beziehungen im beruflichen Kontext bewusst zu gestalten. In der Sozialen Arbeit bildet die Kategorie Sozialkompetenz nicht eine Ergänzung zu anderen Kompetenzen (wie beispielsweise bei einem technischen Beruf), sondern gehört zum *Kern des professionellen Handelns*. Der Aspekt der **professionellen Beziehungsgestaltung** und der Kommunikation zwischen Professionellen und Klientel wird daher der **Kategorie Fach- und Methodenkompetenz Kompetenz** zugeordnet. Dies hat zur Folge, dass sich der Begriff der *Sozialkompetenz* ausschliesslich auf soziale Beziehungen zwischen Professionellen bezieht.

➤ **Selbstkompetenz**

Unter Selbstkompetenz wird die Fähigkeit verstanden, situationsgerecht die eigene Person zu reflektieren und in die berufliche Tätigkeit einzubringen. Es ist davon auszugehen, dass Professionskompetenzen nur dann zuverlässig erworben werden können, wenn das Studium organisierte Gelegenheiten zur Verknüpfung von theoretischem Wissen und Praxiserfahrungen anbietet. Zum einen bietet die Praxisausbildung in Organisationen die Möglichkeit – unter Anleitung und Hilfestellung der Praxisausbildenden – die situative Vermittlung von Theorie in Praxis, auch unter *Handlungsdruck* zu üben.

Zum anderen finden die Studierenden an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW eine Situation der *Handlungsentlastetheit* vor, wo Fälle aufgrund theoretischer Erkenntnisse analysiert und reflektiert werden.

5 Praxisausbildung im Bachelor-Studium in Sozialer Arbeit

Die Praxisausbildung ist ein konstitutives Element des Bachelor-Studiengangs und konzeptionell, strukturell und organisatorisch in das Curriculum integriert. Die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW trägt die Gesamtverantwortung für die Ausbildung, sie trifft verbindliche Regelungen mit den Praxisorganisationen bezüglich Ausbildungsstruktur, Vorgehen beim Kompetenzerwerb, Qualifikation und Promotion.

Folgende drei Studienformen werden hier näher beschrieben:

- 1) Vollzeit-Studium (VZ)
- 2) Teilzeit-Studium (TZ)
- 3) Studium mit studienbegleitender Praxisausbildung (STB).

5.1 Formen der Praxisausbildung

Die Praxisausbildung ist je nach Studienform anders ausgeprägt, inhaltlich werden die gleichen Anforderungen gestellt.

Praxisausbildung in einer Organisationen (PAiO) wird in zwei Modulen absolviert und ist in Praxismodul I (Modul BA131) und Praxismodul II (Modul BA132) unterschieden. Die beiden Module werden während des Studiums in einer von der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW anerkannten Praxisorganisation absolviert.

Im *Vollzeit-/Teilzeit-Studium* können nach den ersten beiden Theoriesemestern an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW die zwei Praxismodule im weiteren Studienverlauf als halbjährliche Praxismodule individuell kombiniert werden. In der Regel werden die Praxismodule im VZ/TZ-Studium in zwei verschiedenen Praxisfeldern absolviert, können aber auch zeitlich hintereinander stattfinden. Werden beide Praxismodule als PAiO in der gleichen Organisation absolviert, so müssen Studierende diese Besonderheit mit der Modulleitung der Vollzeit-/Teilzeit-Praxisausbildung absprechen.

Im *Studium mit studienbegleitender Praxisausbildung (STB)* finden parallel zum vierjährigen Studium zwei zweijährige Praxismodule statt, bei denen der permanente Wechsel zwischen Hochschule und Praxis für einen parallelisierten Wissens- und Kompetenzaufbau sorgt.

Ein *Studienformwechsel* von STB zu VZ/TZ ist grundsätzlich nach dem ersten Praxismodul BA131 möglich. Ebenso ist ein Studienformwechsel vom VZ / TZ zu STB möglich. Studierende müssen einen Wechsel der Studienform durch die zuständige Modulleitung genehmigen lassen.

Besonderheit

Einige wenige Praxisorganisationen sind in gewisser Weise spezialisiert (z.B. heilpädagogische Schulen, Robinson-Spielplätze oder Kontakt- und Anlaufstellen etc.), dass dort nur ein, nicht aber beide Praxismodule absolviert werden können. Es liegt in der Verantwortung der Studierenden sich **vor** Beginn des jeweiligen Praxismoduls über diese Besonderheit zu informieren. In der

Ausbildungsvereinbarung wird diese Besonderheit ausdrücklich festgehalten. Mindestens ein Praxismodul muss in einem klassischen Feld der Sozialen Arbeit stattfinden.

Projektwerkstatt

Es gibt seitens der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW mit der Projektwerkstatt (PW) eine weitere Möglichkeit, die Praxisausbildung zu absolvieren. Die Projektwerkstatt (Modul BA 133) wird in einer Gruppe von drei bis fünf Studierenden unter Begleitung einer/eines Dozierenden als (Auftrags-) Projekt absolviert. Es werden Fragestellungen aus der Praxis bearbeitet, beispielsweise in Form eines Forschungs-, Entwicklungs- oder Umsetzungsprojekts. Die Projektwerkstatt ist als Modul konzipiert und wird als zweites Praxismodul empfohlen.

Supervision

Ausbildungssupervision (Kurs 3/4) und die Kollegiale Beratung (Kurs 5/6) sind jeweils Bestandteile der Praxismodule I und II. Parallel zum Praxismodul I findet zur vertieften Reflexion eine Ausbildungssupervision in Form von *Gruppensupervision* an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW statt. Weitergehend besuchen die Studierenden während des Praxismoduls II eine Ausbildungssupervision in Form von *Kollegialer Beratung* an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW. Auch in der Projektwerkstatt findet Ausbildungssupervision parallel zum Modul statt.

Einführung PAiO (Kurse 1A/2A)

Seitens der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW werden alle Studierenden zu Themen der Praxisausbildung, wie Kompetenzplanung, Leistungsnachweis, Standortgespräch etc. mit dem Kurs Einführung PAiO eingeführt. Für die Studierenden gilt für Einführung PAiO Präsenzpflcht. Der Kurs im Studium mit studienbegleitender Praxisausbildung findet im ersten Semester statt. In der Vollzeit-/Teilzeit-Studienform besteht die Einführung PAiO aus zwei Teilen: Der Informationsnachmittag im 2. Studiensemester bietet eine erste Übersicht in die Kompetenzorientierung bei der Praxisausbildung. Der achtstündige Tageskurs findet im Semester vor dem ersten Praxismodul statt und führt in die individuelle Kompetenzerwerbsplanung ein.

Ausbildungsvereinbarung

Die Ausbildungsvereinbarung wird vor dem Beginn des Praxisausbildungsmoduls zwischen der Praxisorganisation welche einen Platz für eine/n Studierende/n anbietet und der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW abgeschlossen. In der Ausbildungsvereinbarung werden sowohl die relevanten Eckdaten (Dauer, definierte Praxisausbildende, Einsatzbereiche der Studierenden), als auch die unterschiedlichen Aufgaben, Rechte und Pflichten aller Beteiligten aufgeführt.

Mentorinnen und Mentoren

Die Mentorinnen und Mentoren übernehmen seitens der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW eine Schnittstellenfunktion ein und unterstützen Praxisausbildende und Studierende bei der Praxisausbildung, insbesondere bei der zu leistenden Kompetenzerwerbsplanung. Ebenso sind die Mentorinnen und Mentoren erste Ansprechpartner bei problematischen Situationen zwischen Studierenden, Praxisorganisation und Praxisausbildenden.

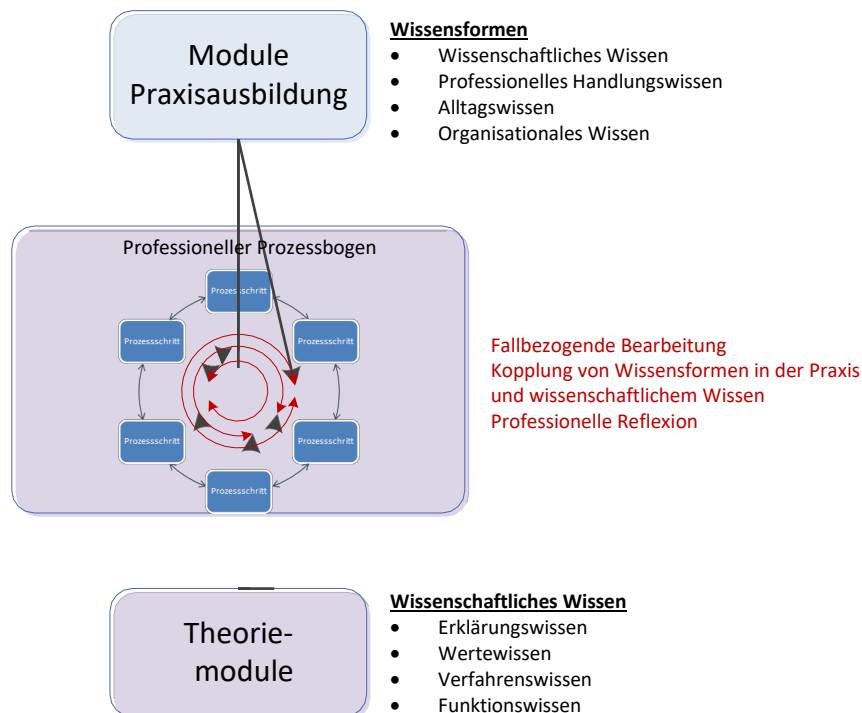
5.2 Praxisausbildung und Kasuistik als Orte der Theorie-Praxis-Relationierung

Mit den Kasuistik-Modulen bestehen systematisch und didaktisch ausgewiesene Orte zur Relationierung von Wissen und methodischem Fallverstehen. Durch die Verschränkung von Praxisanforderungen und wissenschaftlicher Erklärungsansätzen wird dem Anspruch an die Theorie-Praxis-Relationierung vertieft Rechnung getragen.

Kasuistik beginnt zum Studienbeginn im Rahmen des Moduls BA134 "Einführung Kasuistik". Kasuistik bezeichnet die Betrachtung von Fällen in einem bestimmten Fachgebiet. Ein konkreter Fall wird vor dem Hintergrund des aktuellen Wissens beleuchtet, reflektiert und im Hinblick auf mögliche Interventionsoptionen gedeutet. Kasuistik dient damit dem Erkennen von Handlungsoptionen und dem Entwickeln von darauf bezogenen Interventionen.

Das Modul BA135 "Kasuistik im Praxiskontext" wird für Studierende im Studium mit studienbegleitender Praxisausbildung ab dem 3. Semester bzw. für die Studierenden des Vollzeit-/Teilzeit-Studiums mit dem Beginn der Praxisausbildung angeboten. Im Modul BA135 werden folgende Ziele verfolgt:

- Die Bedeutung der Theorie-Praxis-Relationierung zu erkennen, zu erarbeiten und sie im Kontext der konkreten Praxisorganisation begründen zu können.
- Die Grundprinzipien und –logiken der Fallkonstruktion und der Fallrekonstruktion anzuwenden.
- Die Grundschrte des methodischen Handelns bezogen auf die Bedürfnisse der Klientel und der Gegebenheiten der Organisation einzuüben.
- Verschiedene Konzepte und Methoden theoretisch bzw. konzeptionell zu verorten, anzuwenden und deren Auswahl begründen zu können.



Im Gegensatz zur "Kasuistik im Praxiskontext" beschäftigt sich das dritte Kasuistik-Modul "**Kasuistik im Kontext von Disziplin und Profession**" (BA136) mit (forschungs-)methodischen und professionstheoretischen Aspekten des Fallverstehens. Über die Beschäftigung mit Originalfalldaten, aber ohne konkreten Handlungsdruck bezieht sich das Modul BA136 auf den reflexiven Charakter der Profession Soziale Arbeit und dient der Ausbildung einer professionellen Distanz zu Fall- und Organisationsdynamiken.

6 Umsetzung des Kompetenzprofils im Praxismodul I und II

Aus dem Kompetenzprofil des Bachelor-Studiums (vgl. Kap. 2) sind folgende fünf Kompetenzen der Praxisausbildung zugeordnet und dort zu erwerben. Die Kompetenzen sind im Curriculum mehreren Modulen zugeordnet (siehe Modulverzeichnis).

Professionskompetenz	Kategorie
K1 Fähigkeit zur Prozessgestaltung	Fach- u. Methodenkompetenz
K2 Fähigkeit zur Dokumentation	Fach- u. Methodenkompetenz
K3 Fähigkeit zur Innovation	Fach- u. Methodenkompetenz
K5 Fähigkeit zu leiten und zu führen	Fach- u. Methodenkompetenz
K6 Fähigkeit zur Kooperation	Sozialkompetenz

Das Kompetenzprofil wurde bewusst sehr allgemein formuliert. Seitens der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW gibt es klare Vorgaben, wann welche Kompetenzen zu erwerben sind.

Innerhalb der jeweils weit gefassten Kompetenzen sind individuelle Schwerpunkte zu setzen, die je nach Praxisfeld unterschiedlich geplant und umgesetzt werden. Diese Schwerpunkte werden spezifisch präzisiert, geplant, operationalisiert, umgesetzt und bewertet. Hier haben die Praxisorganisationen und die Praxisausbildenden eine hohe Autonomie und eine grosse Verantwortung bei der Umsetzung.

Das nachfolgende Kompetenzprofil (blaue Felder) bildet die zu erwerbenden Kompetenzen aus dem Kompetenzprofil der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW ab. Die Schwerpunkte zu jeder Kompetenz wurden mit mehreren Arbeitsgruppen von Praxisausbildenden entwickelt und sind als *Anregung* für die jeweils spezifischen Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit gedacht und frei wählbar. Es können auch *eigene Schwerpunkte* gemäss dem spezifischen Praxisfeld formuliert werden.

6.1 Kompetenzen in der Praxisausbildung

K1 Fähigkeit zur Prozessgestaltung

- Fähig sein, mit Hilfe von Fachwissen und von Analysemethoden die Lebens- und Bedarfslagen sowie die Sozialisations- und Bildungsbedingungen von (potenziellen) Zielgruppen und Adressatinnen- und Adressatensystemen zu analysieren und zu verstehen.
- Fähig sein, Interventionen – aufbauend auf die Analyse und das Verständnis sowie mit Hilfe von spezifischen Handlungsmethoden – zielgerichtet und in Zusammenarbeit mit den Adressatinnen- und Adressatensystemen sowie in Kooperation mit anderen beteiligten Fachkräften und Dritten zu planen, durchzuführen und zu evaluieren.

Beispiele von Schwerpunktsetzungen

- Ich bin in der Lage, Arbeitsbeziehungen mit Klienten/Klientinnen und Personen aus deren Umfeld einzugehen und diese aufgabenorientiert und partizipativ zu gestalten (z.B. Beratungskontrakt schliessen, Nähe, Distanz und Kommunikationsverhalten aufgabenbezogen regulieren, Konflikte bearbeiten).
- Ich bin in der Lage, mich im Spannungsfeld unterschiedlicher Erwartungen, Anforderungen und Aufträge zu bewegen und mich - unter besonderer Berücksichtigung der Anliegen der Klientinnen und Klienten- zu positionieren. Ich erkenne dabei das Machtgefälle und die Wechselwirkungen in den Beziehungen zwischen Professionellen und Klientel.
- Ich bin in der Lage, Klientinnen und Klienten in ihrer selbstbestimmten Lebensgestaltung zu begleiten und bin sensibel für die Lebenswelt und das Autonomiebedürfnis von Klientinnen und Klienten.
- Ich erweitere den Handlungsspielraum der Klientinnen und Klienten unter Berücksichtigung sozialpolitischer Realitäten und unterstütze die gesellschaftliche Teilhabe und Integration.
- Ich bin fähig, die Vorgeschichte und aktuelle Situation von Klientinnen und Klienten unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu erfassen (z.B. mit Hilfe biografischer Methoden, Aktenanalyse, systematischer Beobachtung) und kann komplexe Situationen und Fälle theoriegeleitet analysieren und verstehen.
- Ich bin in der Lage, relevantes Fachwissen aus eigenen und anderen Disziplinen bei der Gestaltung von Prozessen einzubeziehen. Ich kann die Perspektiven der verschiedenen Beteiligten erfassen und in der Beurteilung einer Situation berücksichtigen.
- Ich kann Interventionen auf der Basis von diagnostischen Erkenntnissen auf Ziele hin formulieren und orientiere mich dabei an fachlichen Handlungskonzepten (wie z.B. Empowerment, lösungsorientierter Ansatz, Sozialraumorientierung).
- Ich kenne verschiedene professionsspezifische Methoden der Prozessgestaltung und kann diese methodisch strukturiert, fachlich begründet und reflektiert umzusetzen.
- Ich bin in der Lage, Interventionen und Unterstützungsprozesse kriteriengeleitet zu beurteilen (u.a. im Hinblick auf ethische und wirtschaftliche Kriterien) und Entscheide für Interventionen zu fällen und zu begründen. Dabei kann ich Adressatinnen, Adressaten und weitere Beteiligte einbeziehen.
- Ich bin fähig, sowohl das gewählte methodische Vorgehen als auch das eigene Involviert sein aus einer fachlichen Perspektive kritisch zu hinterfragen und kann (Selbst-) Reflexion als Grundbedingung professionellen Handelns nutzen.

K2 Fähigkeit zur Dokumentation

- Fähig sein, den professionellen Handlungsprozess systematisch zu dokumentieren.
- Fähig sein, die aus der Dokumentation der professionellen Handlungsprozesse entstandenen Informationen zur Verbesserung der Arbeit zu nutzen.

Beispiele von Schwerpunktsetzungen

- Ich bin in der Lage, Arbeitsprozesse und Informationen festzuhalten und kann dabei professionelle Standards beachten (z.B. Fachsprache, Unterscheidung Beobachtung und Interpretation, Datenschutz, organisationsinterne Vereinbarungen etc.).
- Ich kann Berichte und Stellungnahmen unter Beachtung von professionellen Standards verfassen.
- Ich bin in der Lage, verständliche, strukturierte und übersichtliche Protokolle (von Teamsitzungen und fachspezifischen Gesprächen) zu verfassen und Klient*innen-spezifische Korrespondenz (bspw. Elternbriefe, Mails innerhalb der Institution, Briefe an Behörden) zu führen.
- Ich bin fähig, rückblickend anhand der Dokumentation einen Verlauf (bspw. Entwicklungsprozess, Krankheitsverlauf, Prozessgestaltung), Auffälligkeiten und/oder Ressourcen zu analysieren, zu reflektieren und für die eigene Dokumentation (z.B. Entwicklungsbericht) zu nutzen.
- Ich bin fähig, Fachinhalte vor Publikum (z.B. Team, institutionsinterne Sitzungen, Sozialbehörde, Gemeindeversammlung, etc.) fachlich gut dokumentiert und kompetent zu präsentieren.

K3 Fähigkeit zur Innovation

- Fähig sein, zu erkennen, wenn die Bedürfnisse von Zielgruppen durch ein gegebenes Angebot nicht angemessen abgedeckt sind.
- Fähig sein, Methoden und Verfahren fallbezogen anzupassen und weiterzuentwickeln.
- Fähig sein, die Entwicklung von innovativen Angeboten zu fördern und zu unterstützen.

Beispiele von Schwerpunktsetzungen

- Ich bin in der Lage, Evaluationen zu deuten und daraus Schlüsse für die Fallführung sowie die alltagspraktische Tätigkeit zu ziehen.
- Ich bin in der Lage, den Handlungsbedarf für und mit Klientinnen und Klienten zu identifizieren und deren Handlungsmöglichkeiten zu differenzieren. Ich kann die verschiedenen Möglichkeiten für die situative Weiterarbeit erkennen und mir zu Nutze zu machen.
- Ich (er-)kenne die Möglichkeiten sowie die Grenzen eines bestehenden Angebotes, um den Bedarf und die Bedürfnisse der Zielgruppe abzudecken und kann die Diskrepanz zwischen Bedarf und Angebot darlegen, begründen und relevante Personen oder Organisationen darüber informieren.

- Ich bin in der Lage, situativ für die Zielgruppe in der eigenen Organisation neue Angebote zu entwickeln oder bestehende Angebote zu verändern/anzupassen. Ich bin in der Lage, im Team/an der Teamsitzung innovative Ideen einzubringen und das Team für Innovationen zu gewinnen.
- Ich kenne die (sozial-) politischen Entwicklungen und kann den sozialpolitischen Auftrag sowie die sozialen Problemlagen der Zielgruppe erkennen und beschreiben.
- Ich bin in der Lage, aufgrund der Analyse Rückschlüsse für ihr Klientel zu ziehen und Gemeinsamkeiten und Unterschiede der verschiedenen Akteure zu erkennen.
- Ich nehme eine eigene Position zu den gesellschaftlichen (sozial-) politischen Geschehnissen ein und bin in der Lage, diese im Interesse der Zielgruppe zu vertreten.

K5 Fähigkeit zu leiten und zu führen

- Fähig sein, einfache Projekte sowie kleinere Arbeitsgruppen und Teams zu leiten.
- Fähig sein, Aufgaben zu delegieren und die am Projekt bzw. in der Gruppe partizipierenden Mitarbeitenden in der Erledigung ihrer Aufgaben zu führen.

Beispiele von Schwerpunktsetzungen

- Ich bin fähig, die Ressourcen der Institution und der Mitarbeitenden (des Teams) zu erkennen und diese in einem Projekt mit einzubeziehen.
- Ich bin in der Lage, Gesamtverantwortung für ein einfaches Projekt zu übernehmen und kann dabei Aufgaben planen, organisieren und koordinieren, Aufträge delegieren und Rollen klären. Ich kann mir bei Bedarf Unterstützung holen.
- Ich bin in der Lage, ein Projekt unter Einbezug der Mitarbeitenden methodisch zu evaluieren und kann Rückschlüsse und Verbesserungsvorschläge für kommende Projekte daraus ableiten.
- Ich kenne die theoretischen und strukturellen Grundsätze der Teamarbeit und kann kleine Arbeitsgruppen hinsichtlich bestimmter Aufgaben leiten. Dabei kann ich ausgewählte Aspekte wie z.B. Rollenverhalten, Dynamik in Teams oder Konfliktverhandlungen etc. im praktischen Handeln und in der Reflexion berücksichtigen und umsetzen.
- Ich bin in der Lage, einer Arbeitsgruppe einen klaren Auftrag zu erteilen (Zielorientierung). Dabei nehme ich Anregungen und Anliegen der Mitwirkenden unter partizipativen Gesichtspunkten auf.
- Ich bin in der Lage, eine Arbeitsgruppe zeitlich und lösungsorientiert zu strukturieren. Ich kann Ergebnisse einer Arbeitsgruppe zielorientiert zusammenführen, auswerten und weitere Massnahmen daraus ableiten.

K6 Fähigkeit zur Kooperation

- Fähig sein, mit anderen Fachkräften und/oder Dritten adäquat zusammenzuarbeiten und – auch bei unterschiedlichen Interessen – fair und transparent zu verhandeln.
- Fähig sein, eigene Entscheidungen zu begründen und Zusammenarbeitsprozesse aktiv zu initiieren.
- Fähig sein, Konflikte wahrzunehmen und Verantwortung für eine konstruktive Konfliktbeurteilung zu übernehmen.

Beispiele von Schwerpunktsetzungen

- Ich kenne den Auftrag und das Angebot der Praxisorganisation, (Organigramm, Zuständigkeiten, Organisationshandbuch, Leitbild, etc.) – damit ich meinen Standpunkt in Kooperationen mit Fachkräften sachlich und transparent vertreten und begründen kann (praxisbezogene Fachsprache, theoriegeleitete Argumentation).
- Ich bin fähig, meine professionelle Position oder die eigene Organisationseinheit in Sitzungen (z.B. in einem Standortgespräch) fachlich und methodisch fundiert zu vertreten (Kompetenzen in Gesprächsführung).
- Ich bin in der Lage, Kooperationsprozesse mit anderen Fachkräften und/oder Dritten mittels professioneller Methoden zu planen, durchzuführen und auszuwerten.
- Ich bin in der Lage, eine definierte Aufgabe (z.B. Bezugspersonenarbeit) innerhalb eines interdisziplinären Projektes/Prozesses zu übernehmen und mit den zuständigen Personen der jeweils anderen Bereiche zu kooperieren.
- Ich bin in der Lage, unterschiedliche Perspektiven und Standpunkte (z.B. Werthaltungen, Rollenerwartungen, Interessen, etc.) wahrzunehmen, zu thematisieren und bei unterschiedlichen Ansichten, transparent und angemessen zu vermitteln und die eigene Position zu vertreten. In der Verhandlung trage ich zu einer konstruktiven Lösung bei.
- Ich bin fähig, die Zusammenarbeit in einem Unterstützungsprozess zu organisieren und aufrechtzuerhalten, in dem ich den Kontakt mit und zwischen den verschiedenen Beteiligten unterstütze (z.B. Behörden, Bezugspersonen, andere mitbeteiligte interne und externe Fachkräfte). Dabei kann ich Datenschutz, Interessen und Auftrag der Klientin/des Klienten berücksichtigen.
- Ich kenne die zur Zusammenarbeit notwendigen Fachkräfte und Entscheidungsträger (auch für politische Aushandlungsprozesse) und kann diese in der Kooperation zielführend mit einbeziehen.
- Ich bin in der Lage, einen eigenen Umgang mit Kritik zu entwickeln, der sich an professionellen Standards (z.B. Kritik geben und entgegennehmen, Feedbackregeln, Einbezug von Selbst- und Fremdwahrnehmung, reflektiertes Handeln) orientiert.
- Ich bin in der Lage, Konflikte in der Zusammenarbeit mit Fachkräften oder Dritten wahrzunehmen und darauf situationsangepasst und fachlich begründet zu reagieren (z.B. Reflexion, Berücksichtigung von Theorien und Methoden zu Kommunikation und Konflikten, Ansprechen des Konflikts, kooperative Lösungsfindung, Konsequenzen für weitere Zusammenarbeit).

Planungsbeispiele der Kompetenzen in Praxismodul I und II

➤ Das Vollzeit/Teilzeit-Studium

Pro Praxismodul werden **drei Kompetenzen** mit **zwei Schwerpunkten** geplant, erworben und bewertet. Jeder Schwerpunkt wird **einzel**n bewertet, so dass pro Praxismodul **sechs Noten** gegeben werden.

Kompetenzen	Praxismodul I K1, K2 und K6 sind Pflicht Die Schwerpunkte sind frei und individuell zu wählen.	Praxismodul II K1 und K6 sind Pflicht K2 oder K3 oder K5 sind Wahl Die Schwerpunkte sind frei und individuell zu wählen.
K1 Fähigkeit zur Prozessgestaltung	Pflicht 1. Schwerpunkt 2. Schwerpunkt	Pflicht 1. Schwerpunkt 2. Schwerpunkt
K2 Fähigkeit zur Dokumentation	Pflicht 1. Schwerpunkt 2. Schwerpunkt	Wahl 1. Schwerpunkt 2. Schwerpunkt *
K3 Fähigkeit zur Innovation		
K5 Fähigkeit zu leiten und zu führen		
K6 Fähigkeit zur Kooperation	Pflicht 1. Schwerpunkt 2. Schwerpunkt	Pflicht 1. Schwerpunkt 2. Schwerpunkt

➤ Das Studium mit studienbegleitender Praxisausbildung

In der studienbegleitenden Praxisausbildung werden für einen Kurs (ein Jahr) **drei Kompetenzen** mit je **einem Schwerpunkt** geplant, erworben und bewertet. Ein Praxismodul dauert zwei Jahre - so dass pro Praxismodul **sechs Schwerpunkte** geplant, erworben und bewertet werden, was **sechs Noten** entspricht.

Kompetenzen	Praxismodul I K1, K2 und K6 sind Pflicht Die Schwerpunkte sind frei und individuell zu wählen.		Praxismodul II K1 und K6 sind Pflicht K2 oder K3 oder K5 sind Wahl Die Schwerpunkte sind frei und individuell zu wählen.	
	Kurs 1B (1. Jahr)	Kurs 1C (2. Jahr)	Kurs 1D (3. Jahr)	Kurs 1E (4. Jahr)
K1 Fähigkeit zur Prozessgestaltung	Pflicht 1. Schwerpunkt	Pflicht 2. Schwerpunkt	Pflicht 1. Schwerpunkt	Pflicht 2. Schwerpunkt
K2 Fähigkeit zur Dokumentation	Pflicht 1. Schwerpunkt	Pflicht 2. Schwerpunkt	Wahl 1. Schwerpunkt	Wahl 2. Schwerpunkt *
K3 Fähigkeit zur Innovation				
K5 Fähigkeit zu leiten und zu führen				
K6 Fähigkeit zur Kooperation	Pflicht 1. Schwerpunkt	Pflicht 2. Schwerpunkt	Pflicht 1. Schwerpunkt	Pflicht 2. Schwerpunkt

* Bei „Wahl“ **kann** der zweite Schwerpunkt je in einer anderen Wahl-Kompetenz (K2, K3 oder K5) geplant und erworben werden.

6.2 Dialogischer Prozess bei der Planung des Kompetenzerwerbs

Die Ebene der Kompetenzen ist seitens der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW vorgegeben. Praxisausbildende und Studierende entscheiden im Dialog miteinander, welche passenden Schwerpunkte sich für die Kompetenzerwerbsplanung eignen. Dieses Vorgehen wird als „exemplarisches Lernen“ bezeichnet. Die Schwerpunkte bilden jeweils einen relevanten Ausschnitt der Praxisausbildung ab und können durch verschiedene Aspekte beeinflusst werden:

- Studienformen
 - Setzungen des internen Ausbildungskonzepts der Praxisorganisation, konkrete Umsetzung durch Praxisausbildende
 - individuellen Fähigkeiten und Ziele der/des Studierenden
 - Ausbildungsfortschritt im Studium
 - Besonderheiten im jeweiligen Praxisfeld
- Im Verlauf eines Praxismoduls werden drei Kompetenzen verbindlich geplant, erworben und bewertet. Die Besonderheiten der **Studienformen** sind in den obigen Tabellen dargestellt und erläutert. Die schriftlich formulierten Kompetenzen stellen *die* wesentliche Arbeitsgrundlage für die Praxisausbildung dar. Sie geben Auskunft über die Ausrichtung und Gewichtung die Praxisausbildung in der jeweiligen Ausbildungsphase.
- Die Kompetenzen sollen in der jeweiligen **Praxisorganisation** in konkreten Situationen durch Handlungen erworben werden. **Praxisausbildende** planen gemeinsam mit Studierenden diesen Erwerb bzw. legen die jeweiligen Schwerpunkte fest und planen diese. Sie wählen angemessene Lernfelder und konkrete Situationen aus, in denen Studierende diese Kompetenzen erwerben können. Das Kompetenzprofil ist in Abstimmung mit dem organisationsinternen Ausbildungskonzept zu sehen und anzuwenden, welches den Rahmen des sekundären Auftrags der Praxisorganisation definiert.
- Die **Studierenden** sind für ihr eigenes Lernen verantwortlich und müssen in einem ersten Schritt eine Selbsteinschätzung zu jeder Kompetenz vornehmen. Die Studierenden berücksichtigen hierbei ihre Bedürfnisse, ihren Ausbildungsstand und ihre eigenen Ausbildungsvorstellungen.

Wesentliche Verantwortung in diesem Prozess liegt bei der Praxisausbildenden, da sie als professionelle Fachkräfte wissen, wann, wo und wie die ausgewählten Kompetenzen sinnvoll und gewinnbringend in der jeweiligen Praxisorganisation erworben werden können. Sie kennen die Praxis am besten und somit auch typische Lernfelder. Bei Unklarheiten oder Fragen können die zugeordneten Mentorinnen und Mentoren kontaktiert werden.

Vorgehen

Es gibt zwei Formatvorlagen (Hoch- oder Querformat) für die Kompetenzerwerbsplanung, die man frei wählen kann. Download von Formatvorlagen und Musterbeispielen einer Kompetenzerwerbsplanung ist unter www.praxisausbildung.hsa.fhnw.ch zu erhalten.

- Die Kompetenzen haben verpflichtenden Charakter, das heisst, sie sind während der beiden Praxismodule I und II zu erarbeiten und bilden die Grundlage für den benoteten Zwischenbericht und den promotionsrelevanten Leistungsbericht.
- Die Studierenden legen die ausformulierten und operationalisierten Kompetenzerwerbsplanungen zur Begutachtung der zuständigen Mentorin bzw. dem Mentor der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW vor, die/der eine Rückmeldung dazu gibt.
- Der konkrete Ablauf dieser Kompetenzerwerbsplanung wird auf der nächsten Seite dargestellt.

6.3 Planungsschritte des Kompetenzerwerbs und der Bewertung

1. Kompetenz

Bitte hier die Kompetenznummer und den dazugehörigen Originaltext einsetzen.

2. Selbsteinschätzung der Studierenden in Bezug auf die Kompetenz

Studierende beschreiben kurz den Auftrag der aktuellen Praxisorganisation und stellen das Arbeitsfeld und die Ausgangslage vor. Studierende schätzen ihre Eingangskompetenzen bezüglich der ausgewählten Kompetenz zu Beginn des Praxismoduls selbst ein und formulieren ihren Bedarf, den sie nun anstreben.

3.a Aufgabenfelder und Lernsituationen in der Praxisorganisation

Studierende und Praxisausbildende überlegen sich, welche typischen Aufgabenfelder und Lernsituationen in der Organisation geeignet sind, um die individuell geplanten Schwerpunkte zu erreichen. Stichwortartig beschreiben.

3.b Individuelle Schwerpunktsetzung in der Praxisorganisation

Ausgehend von ihrer Selbsteinschätzung setzen Studierende im Dialog mit Praxisausbildenden eigene Schwerpunkt(e) nach den PIG-Kriterien (= **P**ositiv - **I**ch-Form - **G**egenwartsform).

VZ/TZ Studierende: zwei Schwerpunkte pro Modul STB-Studierende: einen Schwerpunkt pro Jahr/Kurs

1. Schwerpunkt: *Im Vollzeit/Teilzeit-Studium und bei studienbegleitender Praxisausbildung*

2. Schwerpunkt: *Im Vollzeit/Teilzeit-Studium*

4. Studierende planen konkrete Schritte nach den SMART-Kriterien

Hier werden konkrete Handlungen in den jeweiligen Lernfeldern (Schritt 3) beschrieben, geplant und terminiert. Was müssen Studierende wie, mit wem, wie oft, bis wann tun?

(SMART-Kriterien: **S**pezifisch **M**essbar **A**ngemessen **R**ealistisch & **T**erminiert)

1. Schwerpunkt

2. Schwerpunkt

5. Praxisausbildende bestimmen Indikatoren für die Bewertung

Praxisausbildende definieren hauptsächlich die qualitativen Indikatoren für die bevorstehende Leistungsbewertung, wobei die Indikatoren auch quantitative Aspekte enthalten können (z.B. **fünf** Protokolle).

Qualitative Indikatoren:

Leitende Frage: Nach welchen Kriterien wird die Leistung bewertet? An welchen Handlungen bzw. Ergebnissen ist zu erkennen, dass die Schwerpunkte „gut“ umgesetzt wurden? Welche Qualität wird in Bezug auf die Umsetzung erwartet? (Bitte qualifizierende Adjektive für jeden Schwerpunkt aufführen und SMART Kriterien beachten).

1. Schwerpunkt

2. Schwerpunkt

6.4 Schriftliche Rückmeldung zur Kompetenzerwerbsplanung

Die Kompetenzerwerbsplanung ist die gemeinsam definierte Arbeitsgrundlage zwischen den Praxisausbildenden und den Studierenden. Aufgrund dieser Kompetenzerwerbsplanung und der gesetzten Indikatoren geben die Praxisausbildenden am Ende des Praxismoduls ihre Noten. Da die Mentorinnen und Mentoren diese Setzung als Vertretung der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW „mittragen“, erhalten sie Kenntnisnahme von dieser Kompetenzerwerbsplanung.

Die Studierenden schicken ihre Kompetenzerwerbsplanung in der vorgesehenen Frist per Mail an die Mentorin bzw. den Mentor und fügen die Mail-Adresse der Praxisausbildenden im cc dazu.

Die Mentorin/der Mentor gibt innerhalb von ca. 14 Tagen eine schriftliche Rückmeldung zur Kompetenzerwerbsplanung an die Studierenden und die Praxisausbildenden im cc.

Für alle Studienformen (VZ/TZ und STB) sind die zeitlichen Angaben und Fristen unter „Zeitstrahl“ im Portal Praxisausbildung zu finden: www.praxisausbildung.hsa.fhnw.ch)

Die Rückmeldungen beziehen sich auf folgende Fragen:

1. Ist die inhaltlich **richtige Kompetenz** ausgewählt worden? Das gilt insbesondere für die Pflicht K1 und K6.
 2. Ist die **Selbsteinschätzung** verständlich formuliert und genügend umfangreich, als auch prägnant dargelegt? Wurde die Ausgangssituation nachvollziehbar in Bezug auf die entsprechende Kompetenz geschildert?
 3. Ist die **individuelle Schwerpunktsetzung** in der Praxisorganisation genügend verständlich formuliert? Wurde die Kompetenz nachvollziehbar und logisch in die individuelle Schwerpunktsetzung übertragen? Sind die Teilschritte ausreichend operationalisiert? Sind die PIG-Kriterien genügend beachtet worden?
 4. Ist die **Planung konkreter Schritte** nachvollziehbar und gut terminiert? Wurden Lernsituationen benannt? Sind die SMART-Kriterien erfüllt?
 5. Wird der Erwartungshorizont der Praxisausbildenden deutlich? Sind verständliche **Indikatoren für die Bewertung** formuliert? Ist der Rahmen, in dem die Kompetenzen überprüft werden, gesetzt? Sind die Ausführungen konkret genug?
- Wie wurden die Kompetenzen der Praxisausbildung in eine individuelle Schwerpunktsetzung (entlang der Formatvorlage, Planung des Kompetenzerwerbs) transferiert?

Bei Bedarf werden diverse Nachbesserungen empfohlen und ggf. konkrete Korrekturempfehlungen geben und an die Studierende und Praxisausbildenden retourniert. Es wird ein Zeithorizont von ca. zwei Wochen für die Korrekturen formuliert. Danach werden die Anpassungen wieder der Mentorin oder dem Mentor der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW zugesendet.

6.5 Bewertung des Kompetenzerwerbs – der promotionsrelevante Leistungsbericht

In der Praxisausbildung in einer Organisation (PAiO) werden die beiden Praxismodule I und II mit einem promotionsrelevanten Leistungsbericht abgeschlossen, der von den Praxisausbildenden verfasst wird. Im Studium mit studienbegleitender Praxisausbildung wird *zusätzlich* nach dem ersten und dritten Jahr/Kurs ein *benoteter Zwischenbericht* erstellt. Eine genügende Bewertung eines Praxismoduls hat einen Wert von 21 ECTS-Credits. In diesen Credits ist die erfolgreiche Teilnahme an der jeweiligen Ausbildungssupervision enthalten.

Diese beiden Kompetenzen sind Pflichtkompetenzen und zählen im Leistungsbericht **dreifach**:

- K1 Fähigkeit zur Prozessgestaltung
- K6 Fähigkeit zur Kooperation.

Der Leistungsbericht wird von den Praxisausbildenden mit den entsprechenden Unterschriften an die jeweilige Modulleitung Praxisausbildung an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW per Post geschickt (Zuständigkeiten und Adressen siehe Seite 4). Eine elektronische Version des Leistungsberichts schicken die Praxisausbildenden per Mail an die zuständige Mentorin bzw. an den zuständigen Mentor.

Die Bewertungen stehen in Relation zum Ausbildungsstand der Studierenden, d.h. die Anforderungen steigen mit dem Studienverlauf an.

➤ **Vollzeit/Teilzeit-Studium**

Praxismodul I		Praxismodul II	
Kurs 2 B		Kurs 2 C	
➤ 3 Kompetenzen		➤ 3 Kompetenzen	
➤ 6 Schwerpunkte		➤ 6 Schwerpunkte	
Jeder Schwerpunkt wird einzeln bewertet, das ergibt 6 Noten.		Jeder Schwerpunkt wird einzeln bewertet, das ergibt 6 Noten.	
Promotionsrelevanter Leistungsbericht		Promotionsrelevanter Leistungsbericht	

➤ **Studium mit studienbegleitender Praxisausbildung**

Praxismodul I		Praxismodul II	
Kurs 1 B (1. Jahr)	Kurs 1 C (2. Jahr)	Kurs 1 D (3. Jahr)	Kurs 1 E (4. Jahr)
➤ 3 Kompetenzen	➤ 3 Kompetenzen	➤ 3 Kompetenzen	➤ 3 Kompetenzen
➤ 3 Schwerpunkte	➤ 3 Schwerpunkte	➤ 3 Schwerpunkte	➤ 3 Schwerpunkte
3 Noten	3 Noten	3 Noten	3 Noten
Jeder Schwerpunkt wird einzeln bewertet, das ergibt 6 Noten.		Jeder Schwerpunkt wird einzeln bewertet, das ergibt 6 Noten.	
Benoteter Zwischenbericht	Promotionsrelevanter Leistungsbericht	Benoteter Zwischenbericht	Promotionsrelevanter Leistungsbericht

Der promotionsrelevante Leistungsbericht und seine Elemente

Der promotionsrelevante Leistungsbericht (und auch der benotete Zwischenbericht) enthält eine Bewertung in *Worten* und eine in *Noten*. Folgende Bereiche sind relevant:

1. **Beschreibung der Ausbildungssituation**
2. **Bewertung des Schwerpunkts der jeweiligen Kompetenzen**
 - Als formative Beurteilung: Bewertung in schriftlicher Form, in Begründungen und Erläuterungen, Empfehlungen etc.
 - Als summative Bewertung: Beurteilung in Form einer **ganzen oder halben** Note
3. **Ergänzender Kommentar, Bildungsbedarf** (prognostische Beurteilung)
4. **Gesamtbewertung** (summative Beurteilung)

Zu 1. Beschreibung der Ausbildungssituation

Kurze Darlegung der Rahmenbedingungen in der Ausbildungssituation unter Berücksichtigung organisationsinterner Gegebenheiten wie Organisation, Struktur, Team, Klientel, Angehörigenarbeit, Besonderheiten während des Praxismoduls etc. (ca. ½ Seite).

Zu 2. Bewertung des Schwerpunkts der jeweiligen Kompetenzen

2.1 Vollzeit-Teilzeitstudium - der promotionsrelevante Leistungsbericht

Bei der Kompetenzerwerbsplanung (siehe Kap. 6.3) ist der fünfte und letzte Schritt (Indikatoren) die Grundlage für die Bewertung im *promotionsrelevanten Leistungsbericht*.

Im Vollzeit/Teilzeit-Studium werden sofort alle sechs Schwerpunkte innerhalb der jeweiligen Kompetenz bewertet, der Erwerb wird schriftlich, anhand konkreter Beispiele in der Praxis in Worten skizziert (Richtwert: ca. ½ Seite pro Kompetenz) und in sechs Einzelnoten bewertet. Die Teilnoten werden im jeweiligen Abschnitt eingetragen und in der Excel-Tabelle automatisch errechnet.

2.2 Studienbegleitende Praxisausbildung - der benotete Zwischenbericht und der promotionsrelevante Leistungsbericht

Bei der Kompetenzerwerbsplanung (siehe Kap. 6.3) ist der fünfte Schritt (Indikatoren) die Grundlage für die Bewertung im benoteten Zwischenbericht.

Im Studium mit studienbegleitender Praxisausbildung dauert ein Praxismodul zwei Jahre, daher wird nach einem Jahr der sog. *benotete Zwischenbericht* erstellt. Hier werden die ersten drei Kompetenzen (Schwerpunkte) bewertet, diese werden dann ein Jahr später in den promotionsrelevanten Leistungsbericht als bereits erbrachte Leistung übernommen.

Nach dem zweiten Jahr des Praxismoduls werden die nächsten drei Kompetenzen (Schwerpunkte) bewertet, somit werden auch hier insgesamt *sechs Kompetenzen (Schwerpunkte)* bewertet, das ist dann der *promotionsrelevante Leistungsbericht*. Der Erwerb der Schwerpunkte innerhalb der jeweiligen Kompetenz wird schriftlich, anhand konkreter Beispiele in der Praxis in Worten skizziert (Richtwert: ca. ½ Seite pro Kompetenz). Die Teilnoten werden im jeweiligen Abschnitt eingetragen und in der Excel-Tabelle automatisch errechnet.

Zu 3. Ergänzender Kommentar, Bildungsbedarf

Hier sind zusätzliche Fähigkeiten und Kompetenzen zu beschreiben, die nicht explizit in den vorigen Punkten erwähnt sind, jedoch eine gewisse Relevanz für die Ausbildungssituation haben (z.B. Teamfluktuation, Gruppendynamik, besondere Herausforderungen im Praxisalltag). Der Bildungsbedarf soll hier erwähnt werden, mit Ausblick auf das nächste Praxismodul bzw. den Berufseinstieg (ca. ½ Seite).

Zu 4. Gesamtbewertung

Die Gesamtnote besteht aus den sechs Einzelbewertungen (Teilnoten) der Schwerpunkte in den definierten Kompetenzen, wobei K1 und K6 dreifach zählen. Es dürfen nur **ganze** und **halbe Noten** gegeben werden. Die sechs Teilnoten werden von den Praxisausbildenden in die schreibge- schützte Excel-Tabelle - der Formatvorlage des Leistungsberichts - eingetragen, die diese Besonderheit mit einer entsprechenden Formel berücksichtigt. Im promotionsrelevanten Leistungsbericht wird die Gesamtnote gemäss arithmetischen Grundsätzen auf halbe Noten gerundet. (Beispiel: Der Durchschnittswert 4.75 wird aufgerundet auf die Note 5.0, während der Wert 4.74 auf die Note 4.5 abgerundet wird). Die Modulleitung¹ überprüft alle Leistungsberichte nach Form und Inhalt und nimmt bei Klärungsbedarf mit den Praxisausbildenden Kontakt auf.

Bitte nur die vorhandenen Formatvorlagen (<https://www.praxisausbildung.hsa.fhnw.ch>) benutzen.

Grundsatz

Das Praxismodul gilt **als bestanden**, wenn von sechs Teilnoten nicht mehr als zwei Noten unter 4.0 sind und der Notendurchschnitt in der Gesamtbewertung mindestens 4.0 ist.

Sollte der Notendurchschnitt 4.0 oder höher sein, aber mehr als zwei Teilnoten mit 3.5 oder tiefer bewertet sein, wird der Leistungsbericht von der Modulleitung **formal auf die Note 1.0** gesetzt.

Somit gilt die erbrachte Leistung **als nicht bestanden** und **der letzte Kurs des Praxismoduls** (bei der studienbegleitenden Praxisausbildung) bzw. **das Praxismodul** (bei VZ/TZ-Studium) **ist zu wiederholen**.

Notenskala	Konsequenz
6 ausgezeichnet 5.5 sehr gut 5 gut 4.5 befriedigend 4 genügend	Bei genügender Leistung ist das Praxismodul bestanden, sofern nicht mehr als zwei Teilnoten ungenügend sind. Das Praxismodul wird mit 21 ECTS-Credits bewertet.
3.5 knapp ungenügend 3 ungenügend 2 schlecht 1 sehr schlecht	Bei ungenügender Leistung muss der entsprechende Kurs im jeweiligen Praxismodul (STB) bzw. das ganze Praxismodul (VT/TZ) wiederholt werden. Ein Praxismodul (bzw. Kurs) kann nur einmal wiederholt werden. Das Studium an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW kann währenddessen fortgesetzt werden.

Risiko eines ungenügenden Leistungsnachweises

Zeichnet sich ab, dass die Leistungen seitens der Studierenden in der Praxis nicht erbracht werden können bzw. der Leistungsnachweis ungenügend sein könnte, werden Praxisausbildende **ausdrücklich** gebeten, **frühzeitig** (etwa in der Hälfte des Praxismoduls) die Mentorin bzw. den Mentor der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW zu kontaktieren.

In diesem Fall können, im Sinne der gemeinsamen Ausbildungsverantwortung, in einem *ausser-ordentlichen* Standortgespräch in der Praxisorganisation, entsprechende Abmachungen getroffen und Auflagen vereinbart werden, die den Studierenden Orientierung geben sollen.

Die Studierenden erhalten so die Chance, das Praxismodul nach konkreten, gemeinsam vereinbarten Bedingungen, noch bestehen zu können.

7 Standortgespräch in der Praxis

Während der Praxisausbildung in einer Organisation finden sogenannte „Standortgespräche in der Praxis“ statt. Diese Gespräche dienen dem Austausch, der Reflexion und der Überprüfung der praktischen Ausbildungssituation. Die Entwicklung und der Erwerb der Kompetenzen stehen im Zentrum dieses Gesprächs, wobei ein Gesprächsleitfaden die Inhalte vorgibt, die bei diesen Gesprächen thematisiert werden.

Siehe Formatvorlage Standortgespräch in der Praxis: www.praxisausbildung.hsa.fhnw.ch.

- Im **Vollzeit/Teilzeitstudium** findet während jedem der beiden Praxismodule (etwa in der Mitte) ein Standortgespräch in der Praxis statt.
- Im **Studium mit studienbegleitender Praxisausbildung** findet im zweiten, fünften und siebten Semester je ein Standortgespräch in der Praxis statt.

Es gibt jederzeit die Möglichkeit, ein *ausserordentliches Standortgespräch* mit der Mentorin oder dem Mentor zu vereinbaren, wenn ein besonderer Grund vorliegt (z.B. Promotion gefährdet, Probleme in der Praxis, etc.).

Teilnehmende am Standortgespräch in der Praxis:

1. Die Studentin/der Student der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW
2. Die/der Praxisausbildende
3. Die Mentorin/der Mentor der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW
4. Bei Bedarf: Heimleitung, Päd. Leitung, Stellenleitung, Ausbildungsverantwortliche

Das Setting des Standortgespräches in der Praxis

Dauer:	ca. 1 ½ Stunden
Termine:	Die Studierende vereinbaren mit ihren Praxisausbildenden und ihren Mentorinnen bzw. Mentoren die Standortgespräche in der Praxis
Vorlage:	Gesprächsleitfaden: Formatvorlage Standortgespräch in der Praxis
Gesprächsleitung:	Mentorinnen und Mentoren der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW
Vorbereitung:	Die <u>Studierenden</u> und die Praxisausbildenden bereiten sich <i>schriftlich</i> , anhand des Gesprächsleitfadens auf das Standortgespräch vor und ergänzen ihre Notizen nach dem Gespräch.
Protokollierung:	Die Mentorinnen und Mentoren machen sich handschriftliche Notizen während des Gesprächs.

8 Aufgaben der Praxisausbildenden

Die Praxisausbildenden bieten den Studierenden während der Praxisausbildung spezifische Reflexions-, Verarbeitungs- und Integrationshilfen an. Der kontinuierliche Erwerb berufspraktischer Fähigkeiten während der Praxisausbildung gewährleistet die Entwicklung professioneller Fähigkeiten in der Sozialen Arbeit und dient der Berufsbefähigung. Die kompetenzorientierte, inhaltliche und zeitliche Planung der Ausbildungsphase dient Praxisausbildenden und Studierenden als Orientierung. Wesentlich ist die kontinuierliche Reflexion und Evaluation der konkreten Handlungen im Hinblick auf den Kompetenzerwerb.

- Gewährleistung eines funktionsgerechten Arbeitsplatzes. Planung, Durchführung und Beurteilung der Praxisausbildung gemäss institutionsinternem Ausbildungskonzept, Ausbildungsvereinbarung und den Richtlinien der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW.

- Dezierte Einführung in die Praxisorganisation mit ihrem spezifischen Auftrag (Aufgaben, Leitbild und Konzept, Rahmenbedingungen und Arbeitsweisen). Zuteilung und Sicherung von professionellen Tätigkeitsfeldern der Sozialen Arbeit, die dem Erwerb der vereinbarten Kompetenzen dienen.
- Erarbeitung gezielter Lernsituationen und Bereitstellen entsprechender Lernsequenzen im jeweiligen Praxisfeld, in denen berufspraktische Kompetenzen durch Transformation von theoretischem Wissen erworben werden können.
- Unterstützung und Beratung der Studierenden beim Entwickeln von Kompetenzen und beim individuellen Bildungsbedarf unter Berücksichtigung der bereits vorhandenen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Studierenden.
- Leistungsbeurteilung des Praxismoduls und Verfassen des promotionsrelevanten Leistungsberichts. Für die Praxisausbildung I und II wird je ein ausführlicher Beurteilungsbericht nach Vorgaben der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW verfasst. Bei der studienbegleitenden Praxisausbildung ist in der Mitte des Praxismoduls (nach einem Jahr) ein sog. Zwischenbericht fällig.
- Teilnahme an den von der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW organisierten Standortgesprächen in der Praxis.
- Teilnahme an den Praxis-Tagungen der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW für Praxisauszubildende (Praxis-Tagungen finden zwei Mal im Jahr statt: In Basel im Januar und in Olten im September).
- Pflege des Ausbildungsgedankens in der Praxisorganisation und die Formulierung von Impulsen und Anregungen für die Optimierung der jeweiligen Rahmenbedingungen. Vertretung der Anliegen der Praxisausbildung bei der Arbeitsplatzgestaltung (Qualitätsentwicklung).
- Rechtzeitige Thematisierung allfälliger Lernschwierigkeiten und Konfliktsituationen während der Ausbildungszeit. Frühzeitige Kontaktaufnahme mit der Mentorin oder dem Mentor der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, insbesondere dann, wenn Probleme im Ausbildungskontext auftreten oder wenn der Leistungsbericht gefährdet ist (Vereinbarung eines ausserordentlichen Standortgesprächs).

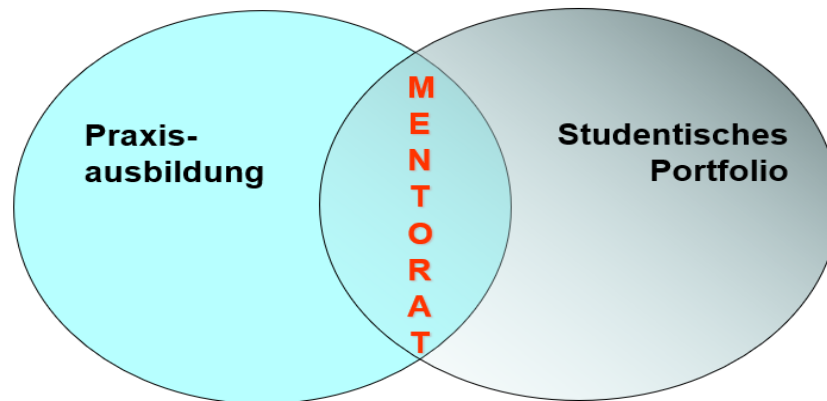
9 Aufgaben der Mentorinnen und Mentoren der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

Grundsätzliche Informationen

Allen Studierenden der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, die das Bachelor-Studium in Sozialer Arbeit aufnehmen, wird zu Beginn ihres Studiums eine **Mentorin** oder ein **Mentor** seitens der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW zugeteilt. Das sind Dozierende, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder Lehrbeauftragte der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, die Studierende während mindestens drei Jahren ihres Studiums in Bezug auf die Praxisausbildung begleiten.

Die Funktion des Mentorats wird mit dem Modul BA 109 „Portfolio – Kompetenzen reflektieren“ verknüpft, so dass die Mentorinnen und Mentoren ca. zehn bis zwölf Studierenden sowohl während der Portfolioarbeit als auch während der Praxismodule begleiten. Diese Begleitung findet in den Präsenzveranstaltungen in Form von festen Mentoratsgruppen statt.

Die Mentorinnen und Mentoren sind eine Verbindung zwischen der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW und den Praxisorganisationen. Im Portfolio wird die Kompetenzentwicklung über den Studienverlauf hinweg dokumentiert und reflektiert. Hier werden konkrete Lernsituationen aus dem Hochschul- und Praxiskontext heraus sichtbar. Die Funktion des Mentorats endet je nach Studienform nach sechs bzw. acht Semestern. Die Zuteilung der Studierenden wird durch die Modulleitungen koordiniert und erfolgt jeweils in der ersten Hälfte des ersten Semesters, einige Wochen nach Semesterbeginn.



Aufgaben des Mentorats während der Praxismodule

- Beratung der Studierenden bei allgemeinen Anliegen, Fragen und Problemsituationen, die sich auf das Praxismodul beziehen.
- Schriftliche Rückmeldung gegenüber den Studierenden und Praxisausbildenden zu Beginn des jeweiligen Praxismoduls (bzw. Kurses) zur Kompetenzerwerbsplanung.
- Die Mentorinnen und Mentoren sind Ansprechpersonen für die Studierenden und die Praxisorganisation bei Anliegen, welche die Praxisausbildung betreffen, insbesondere in Problem- und Konfliktsituationen.
- Beratung der Studierenden z. B. bei einem beabsichtigten Wechsel der Praxisorganisation (studienbegleitende Praxisausbildung) oder bei Fragen zur Praxisausbildung im Vollzeit/Teilzeitstudium.
- Information der Modulleitungen des Praxismoduls bei besonderen Vorkommnissen in der Praxisausbildung.
- Kenntnisnahme der Leistungsberichte, die von den Praxisausbildenden gestellt werden. Das Original wird im Dossier abgelegt. Verantwortlich dafür ist die zuständige Modulleitung.
- Kenntnisnahme von Vereinbarungen betreffend Auslandsemestern und Begleitung Studierender, falls dies die Praxisausbildung betrifft (z.B. Rückmeldung zur Kompetenzerwerbsplanung o.ä.).
- Besuch der Studierenden in den jeweiligen Praxisorganisationen vor Ort und Durchführung des Standortgesprächs in der Praxis.

Bei besonderen Anliegen können sich Mentorinnen und Mentoren an die Modulverantwortlichen der Praxisausbildung wenden.

- Längere Fehlzeiten in einer Praxisorganisation (durch Wechsel der Praxisorganisation, Krankheit oder Auslandsaufenthalt) die einer individuellen Regelung bedürfen
- Probleme beim Finden eines Ausbildungsplatzes oder auch persönliche Krisen etc.

10 Aufgaben der Studierenden des Bachelor-Studiums

Die Studierenden sind für die Suche eines Ausbildungsplatzes in der Praxis selbst verantwortlich. Sie werden dabei von der Modulleitung Praxisausbildung unterstützt. Ausbildungsstellen werden regelmässig auf der *Plattform Praxisstellen* ausgeschrieben.

Hinweis:

Einige wenige Praxisorganisationen sind in gewisser Weise spezialisiert (z.B. heilpädagogische Schulen, Robinson-Spielplätze oder Kontakt- und Anlaufstellen etc.), dass dort nur ein, nicht aber beide Praxismodule absolviert werden können. Es liegt in der Verantwortung der Studierenden sich **vor** Beginn des jeweiligen Praxismoduls über diese Besonderheit zu informieren. In der Ausbildungsvereinbarung wird diese Besonderheit ausdrücklich festgehalten. Mindestens ein Praxismodul muss in einem klassischen Feld der Sozialen Arbeit stattfinden.

Die Praxisausbildung in einer Organisation (PAiO I und II) kann nur in einer von der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW anerkannten Praxisorganisation absolviert werden. Bei der Suche nach einem geeigneten Ausbildungsplatz in der Praxis oder bei einem eventuellen Wechsel der Praxisorganisation müssen die Studierenden auf diese Besonderheit achten. Allenfalls muss die neue Praxisorganisation einen „Antrag auf Anerkennung“ an die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW stellen.

- Aktive Verantwortungsübernahme für den eigenen Bildungsprozess. Kompetenzerwerbsplanung in der Praxis, Analyse des eigenen Handlungsbedarfs, Durchführen professioneller Interventionen und Evaluation. Reflexion des eigenen Handelns und Erweiterung der Selbstkompetenz.
- Planung des Kompetenzerwerbs im Dialog mit den Praxisausbildenden und Verschriftung. Erwerb von sechs Teilkompetenzen in einem Praxismodul (Erläuterungen in Kap. 6).
- Aktive Kontaktgestaltung mit den zugeteilten Mentorinnen und Mentoren der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW (persönlich, telefonisch oder per Mail). Senden der Kompetenzerwerbsplanung per Mail an die Mentorin oder den Mentor der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW.
- In Rücksprache mit den Praxisausbildenden und den Mentorinnen und Mentoren der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, Organisationen des Standortgesprächs in der Praxis und schriftliche Vorbereitung auf das Gespräch (*siehe Formatvorlage Standortgespräch in der Praxis, Anhang 3*).
- **Meldepflicht:** Studierende informieren über sämtliche Besonderheiten, die mit der Praxisausbildung in Zusammenhang stehen (Bestätigung für einen Ausbildungsplatz für die Praxisausbildung in einer Organisation, Wechsel des Ausbildungsplatzes, Wechsel der/des Praxisausbildenden, Studienunterbruch, Änderungen der persönlichen Koordinaten etc.). Diese Informationen werden an folgende Personen gegeben.
 1. die Modulleitungen der Praxisausbildung (VZ/TZ oder STB) am jeweiligen Studienort Muttenz oder Olten (Wegleitung, S. 4)
 2. die Mentorinnen und Mentoren der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW
 3. die zuständige Ausbildungsadministration am Studienort (Wegleitung, S. 4)

11 Aufgaben der Modulleitung Praxisausbildung

Die Modulleitungen der Praxisausbildung verantworten die

- Module Praxisausbildung I und II und sind personell in der Modulleitung des BA135 Kasuistik im Praxiskontext vertreten.
- Ausbildungssupervision und Kollegiale Beratung. Diese systematischen Reflexionsgefässe finden parallel zu den Praxismodulen an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW statt.

Die Modulleitung der Praxismodule ist zuständig für alle Anliegen und Fragen, die im Zusammenhang mit der Praxisausbildung entstehen. Sie planen und koordinieren die Praxisausbildung in Form der beiden Praxismodule und sind zuständig für alle Belange, die über die Funktion des Mentors der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW hinausgehen. Bei strittigen Fragen und bei diversen Problemstellungen während der Praxisausbildung kann die Modulleitung jederzeit kontaktiert werden.

Die Modulleitungen Praxisausbildung organisieren sämtliche Arbeiten, die zur Durchführung von Praxismodul I und II notwendig sind. Hier wird die Praxisausbildung für den Bachelor-Studiengang und die Wissens- und Kompetenzintegration, nach Rücksprache mit der Studiengangsleitung konzipiert, inhaltlich und organisatorisch strukturiert und evaluiert.

12 Aufgaben des International Office

Die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW verfügt über ein europaweites Netz mit Partnerhochschulen der Sozialen Arbeit. Mit diesen Kooperationen wird den Studierenden die Möglichkeit geboten, einen Teil des Studiums oder ein Praxissemester im Ausland zu verbringen. Die Gewährleistung professioneller Qualitätsstandards in einem Auslandspraktikum wird durch die Fachstelle International Office der Hochschule für Soziale Arbeit überprüft.

Bei Fragen zu einem Auslandsaufenthalt, ist das International Office zu kontaktieren. Abmachungen und Besonderheiten bezüglich Praxisausbildung werden in individueller Absprache mit den Verantwortlichen des International Office und den zuständigen Personen der Modulleitung Praxisausbildung. Bestehende Möglichkeiten für eine Praxisausbildung im Ausland werden den Studierenden dargelegt und notwendige Vereinbarungen mit der Praxisorganisation getroffen. Die Studierenden werden über ein mögliches Stipendium für einen Auslandsaufenthalt informiert.

Grundsätzlich ist es möglich, ein Praxismodul im Ausland zu absolvieren. Mentorinnen/Mentoren und die Praxisorganisationen werden über diese Absprachen informiert.

Inländische Praxisorganisationen, die Studierende aus dem Ausland zur Praxisausbildung aufnehmen bzw. dieses beabsichtigen, wenden sich an das International Office der Hochschule für Soziale Arbeit.

Kontaktpersonen

<u>Standort Muttenz</u>	Andreas Schauder	andreas.schauder@fhnw.ch	061 228 59 52
<u>Standort Olten</u>	Judith Sibold	judith.sibold@fhnw.ch	062 957 25 72

Anhang 1 Formatvorlage HOCH Kompetenzerwerbsplanung

**Praxisausbildung in einer Organisation
Planung des Kompetenzerwerbs der Praxismodule I und II**

Name Studentin/Student:

Studienbeginn:

Name Praxisorganisation:

Name Praxisausbildende:

Name Mentorin/Mentor:

Zeitraum des Kompetenzerwerbs, studienbegleitend:

Dauer der Vollzeit/Teilzeit Praxisausbildung:

Abgabedatum:

- Praxismodul I**, Vollzeit, Teilzeit und studienbegleitend erstes Jahr
- Praxismodul I**, studienbegleitend zweites Jahr

Kompetenzen:

K1 Prozessgestaltung
K2 Dokumentation
K6 Kooperation

- Praxismodul II**, Vollzeit, Teilzeit und studienbegleitend erstes Jahr
- Praxismodul II**, studienbegleitend zweites Jahr

Kompetenzen:

- K1 Prozessgestaltung
und
K6 Kooperation
und
 - K2 Dokumentation *oder*
 - K3 Innovation *oder*
 - K5 Leiten und Führen
-

1. Kompetenz

Bitte hier die Kompetenznummer und den dazugehörigen Originaltext einsetzen.

2. Selbsteinschätzung der Studierenden in Bezug auf die Kompetenz

Studierende beschreiben kurz den Auftrag der aktuellen Praxisorganisation und stellen das Arbeitsfeld und die Ausgangslage vor. Studierende schätzen ihre Eingangskompetenzen bezüglich der ausgewählten Kompetenz zu Beginn des Praxismoduls selbst ein und formulieren ihren Bedarf, den sie nun anstreben.

3.a Aufgabenfelder und Lernsituationen in der Praxisorganisation

Studierende und Praxisausbildende überlegen sich, welche typischen Aufgabenfelder und Lernsituationen in der Organisation geeignet sind, um die individuell geplanten Schwerpunkte zu erreichen. Stichwortartig beschreiben.

3.b Individuelle Schwerpunktsetzung in der Praxisorganisation

Ausgehend von ihrer Selbsteinschätzung setzen Studierende im Dialog mit Praxisausbildenden eigene Schwerpunkt(e) nach den PIG-Kriterien (= **P**ositiv - **I**ch-Form - **G**egenwartsform).

VZ/TZ Studierende: zwei Schwerpunkte pro Modul

STB-Studierende: einen Schwerpunkt pro Jahr/Kurs

1. Schwerpunkt: Im Vollzeit/Teilzeit-Studium und bei studienbegleitender Praxisausbildung

2. Schwerpunkt: Im Vollzeit/Teilzeit-Studium

4. Studierende planen konkrete Schritte nach den SMART-Kriterien

Hier werden konkrete Handlungen in den jeweiligen Lernfeldern (Schritt 3) beschrieben, geplant und terminiert. Was müssen Studierende wie, mit wem, wie oft, bis wann tun?

(SMART-Kriterien: **S**pezifisch **M**essbar **A**ngemessen **R**ealistisch & **T**erminiert)

1. Schwerpunkt

2. Schwerpunkt

5. Praxisausbildende bestimmen Indikatoren für die Bewertung

Praxisausbildende definieren hauptsächlich die qualitativen Indikatoren für die bevorstehende Leistungsbewertung, wobei die Indikatoren auch quantitative Aspekte enthalten können (z.B. **fünf** Protokolle).

Qualitative Indikatoren:

Leitende Frage: Nach welchen Kriterien wird die Leistung bewertet? An welchen Handlungen bzw. Ergebnissen ist zu erkennen, dass die Schwerpunkte „gut“ umgesetzt wurden? Welche Qualität wird in Bezug auf die Umsetzung erwartet? (Bitte qualifizierende Adjektive für jeden Schwerpunkt aufführen und SMART Kriterien beachten).

1. Schwerpunkt

2. Schwerpunkt

Anhang 2 **Aktualisierte Formatvorlage Leistungsbericht der Praxisausbildung**
Gültig ab Herbstsemester 2023 (!) – bitte nur noch diese Version nutzen!

Der Leistungsbericht wird von den Praxisausbildenden **vollständig ausgefüllt**, von den **drei beteiligten Personen unterschrieben** an folgende Modulleitungen gesendet:

Das unterschriebene Original per Post an die Modulleitung:

<u>Olten:</u> Marc Goldoni (VZTZ) oder Claudia Roth (STB)	<u>Muttenz:</u> Nejira Mehic (VT/TZ) oder Claudia Morselli (STB)
Anschrift: Riggbachstrasse 16, 4600 Olten	Anschrift: Hofackerstrasse 30, 4132 Muttenz

Ein Exemplar per Mail an die Mentorin bzw. den Mentor der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW

Leistungsbericht der Praxisausbildung

Studentin/Student:

Studienbeginn:

Praxisorganisation:

Adresse:

Praxisausbildende:

Beurteilungsperiode: **von:** **bis:**

- Benoteter Zwischenbericht I Praxismodul I (nur für stb. Praxisausbildung)**

- Promotionsrelevanter Leistungsbericht Praxismodul I**

- Benoteter Zwischenbericht II Praxismodul II (nur für stb. Praxisausbildung)**

- Promotionsrelevanter Leistungsbericht Praxismodul II**

Ort/Datum:

Unterschriften:

Praxisausbildende:

.....

Organisationsleitung:

.....

Studentin/Student (zur Kenntnis genommen):

.....

Noten

Bewertungsschlüssel: Es können nur ganze oder halbe Noten gegeben werden!

Bewertungsskala:

6.0	ausgezeichnet
5.5	sehr gut
5.0	gut
4.5	befriedigend
4.0	genügend
3.5	knapp ungenügend
3.0	ungenügend
2.0	schlecht
1.0	sehr schlecht

Drei Noten des benoteten Zwischenberichts: diese Tabelle ist **nur** für die studienbegleitende Praxisausbildung, im ersten und dritten Jahr, d.h. **in Kurs 1B, 1D)**

Kompetenz	Schwerpunkt	Note
K1		
K2 (bzw. K3/K5)		
K6		

Sechs Noten des promotionsrelevanten Leistungsberichts:

Formatierte Excel-Tabelle zur Berechnung der Gesamtbewertung. Diese **sechs Teilnoten** werden auf eine Gesamtnote gerundet. **Kommastellen als Punkt eingeben**. Nach dem *Doppelklicken* können die Noten eingetragen werden und bitte die gerundete Note unten eintragen. Die Modulnote wird gemäss mathematischen Grundsätzen auf halbe Noten gerundet (siehe Wegleitung, Kap. 6.5)

Kompetenz	Schwerpunkte	Note
K1	1. Schwerpunkt	
	2. Schwerpunkt	
K6	1. Schwerpunkt	
	2. Schwerpunkt	
K.....	1. Schwerpunkt	
	2. Schwerpunkt	

Note zählt
 (dreifach)
 (dreifach)
 (dreifach)
 (dreifach)
 (einfach)
 (einfach)

Gesamtnote

Gerundete Note _____

Das Praxismodul gilt **als bestanden**, wenn von **sechs Teilnoten nicht mehr als zwei Noten unter 4.0 sind und der Notendurchschnitt in der Gesamtbewertung mindestens 4.0 ist**.

Sollte der Notendurchschnitt 4.0 oder höher sein, aber mehr als zwei Teilnoten mit 3.5 oder tiefer bewertet sein, wird der Leistungsbericht von der Modulleitung **formal auf die Note 1.0** gesetzt.

Somit gilt die erbrachte Leistung **als nicht bestanden** und **der letzte Kurs des Praxismoduls** (bei der studienbegleitenden Praxisausbildung) bzw. **das Praxismodul** (bei VZ/TZ-Studium) **ist zu wiederholen**.

1. Beschreibung der Ausbildungssituation	
Kurze Darlegung der Rahmenbedingungen in der Ausbildungssituation unter Berücksichtigung organisationsinterner Gegebenheiten so z.B. Organisation, Struktur, Team, Klientel, Angehörigenarbeit, Besonderheiten während des Praxismoduls etc. (Richtwert: ca. ½ Seite).	
2. Bewertung der Schwerpunkte der jeweiligen Kompetenzen	
Beurteilung der einzelnen Schwerpunkte entlang der Indikatoren für die Bewertung (Schritt 5 der Kompetenz-erwerbsplanung). Begründung anhand konkreter Beispiele und Handlungen in der Praxis. (Pro Kompetenz ca. ½ Seite Text). Zusätzlich bitte je eine ganze oder halbe Teilnote eintragen.	
Vollzeit/Teilzeit Praxisausbildung: Bewertung von drei Kompetenzen mit je zwei Schwerpunkten, das ergibt sechs Teilnoten pro Praxismodul.	
Studienbegleitende Praxisausbildung: Bewertung von drei Kompetenzen mit einem Schwerpunkt, das ergibt drei Teilnoten in jedem Kurs/Jahr und sechs Teilnoten nach zwei Kursen/Jahren.	
Kompetenz Nr.	
Schwerpunkt	Teilnote:
Schwerpunkt	Teilnote:
Kompetenz Nr.	
Schwerpunkt	Teilnote:
Schwerpunkt	Teilnote:
Kompetenz Nr.	
Schwerpunkt	Teilnote:
Schwerpunkt	Teilnote:
3. Ergänzender Kommentar, Bildungsbedarf	
Hier können zusätzliche Fähigkeiten erwähnt werden, die nicht explizit in den benannten Kompetenzen genannt sind, jedoch eine gewisse Relevanz in der Ausbildungssituation darstellen (z.B. bedingt durch hohe Teamfluktuation, Gruppendynamik o.ä.). Auch der Bildungsbedarf soll hier erwähnt werden, mit Ausblick auf das nächste Praxismodul bzw. den Berufseinstieg. (Richtwert:ca. ½ Seite).	
4. Gesamtbewertung	
Bitte die ganzen oder halben Teilnoten vorne in die Excel-Tabelle eintragen – vielen Dank!	

Anhang 3 Formatvorlage Standortgespräch in der Praxis

Standortgespräch in der Praxisorganisation
Bachelor-Studium in Sozialer Arbeit

Datum:

Gespräch: 1. / 2. / 3.

Name der/des Studierenden: Studienbeginn:

Praxisorganisation:

Praxisausbildende:

Mentorin/Mentor der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW:

Leitungsverantwortliche der Praxisorganisation:

Ziele: Überprüfung und Thematisierung der Ausbildungssituation in der Praxis.
Reflexion und Einschätzung in Bezug auf den Kompetenzerwerb der Studierenden.

1. Aktuelle Ausbildungssituation
2. Umsetzung der Praxisausbildung
3. Erwerb der Kompetenzen und Bildungsbedarf
4. Transformation: Theorie – Praxis und Praxis – Theorie
5. Berufsidentität (Entwicklung eines professionellen Habitus)
6. Verschiedenes (diverse Fragen zum Praxismodul)
7. Evaluation des Standortgespräches

1	<p>Aktuelle Ausbildungssituation</p> <p>1.1 (Klientinnen bzw. Klienten/ Klientensysteme/Gruppe) Tätigkeiten der Studierenden, spezielle Schwerpunkte und Problemstellungen im Arbeitsalltag</p> <p>1.2 Arbeit in der Praxisorganisation, im Team, Zusammenarbeit</p>	
2	<p>Gestaltung der Praxisausbildung</p> <p>2.1 Gestaltung und konkrete Umsetzung des Ausbildungskonzeptes (Inhalte, Arbeitsformen)</p> <p>2.2 Besonderes</p>	

3	Erwerb der Kompetenzen 3.1 Kompetenzen, mit Beschreibung der Schwerpunkte und deren konkrete Umsetzung 3.2 Einschätzung, wie der Erwerb der Kompetenzen (der jeweiligen Schwer- punkte) gelungen ist Erkenntnisse und Einschätzung des Kompetenzniveaus 3.3 Einschätzung des Bildungsbedarfs (ggf. Entwicklungsbedarf für das nächste Praxismodul) Für 3.2 und 3.3 gilt Selbsteinschätzung der/des Studierenden und Fremdeinschätzung der Praxisausbildenden	
----------	---	--

<p>4</p>	<p>Transformation: Theorie – Praxis und Praxis – Theorie</p> <p>Umsetzung von Theorien in den Berufsalltag und umgekehrt</p> <p>Wie gut gelingt es der/dem Studierenden Verbindungen von Hochschule und Praxis herzustellen?</p> <p>Wie gelingt die Verknüpfung der beiden Lernfelder Hochschule und Praxis?</p>	
<p>5</p>	<p>Entwicklung der Berufsidentität</p> <p>Selbstverständnis / professioneller Habitus</p> <p>Entwicklungen / Entwicklungsbedarf</p> <p>Vertreten der berufsspezifischen Sichtweise</p> <p><i>Selbsteinschätzung der/des Studierenden und Fremdeinschätzung der Praxisausbildenden</i></p>	
<p>6</p>	<p>Verschiedenes</p> <p>Fragen und Anliegen, Zusammenarbeit, Zuständigkeiten bei Problemen, Praxis-Tagung, Leistungsbericht etc.</p>	
<p>7</p>	<p>Evaluation des Standortgesprächs</p>	

www.praxisausbildung.hsa.fhnw.ch

